



Association de soutien
des Archives littéraires suisses

Associazione per il sostegno
dell'Archivio svizzero di letteratura

Verein zur Förderung
des Schweizerischen Literaturarchivs

Jahresbericht 2023 des Vereins zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs

Leta Semadeni

Gonzague de Reynold

Kurt Marti

William Wolfensberger

Yvonne Böhler

Felix Philipp Ingold

Peter K. Wehrli

Benedikt Tremp

Nach zwei Jahren, in denen die Mitgliederversammlungen unseres Vereins Corona-bedingt virtuell stattfinden mussten, konnten wir in diesem Frühjahr endlich wieder zur Normalität übergehen und uns persönlich treffen. Der «Salotto Luca» im Berner Restaurant Lorenzini empfing uns am 11. März zu einem abwechslungsreichen Anlass: Zunächst präsentierte Isabelle Balmer ihre Erschliessungsarbeiten am Bestand von Birgit Kempker, dann fand, moderiert von unserem Vorstandsmitglied Sophie Jaussi, ein zweisprachiges Podiumsgespräch mit der Fotografin Yvonne Böhler und den Schriftstellerinnen Rose-Marie Pagnard und Sylviane Dupuis statt. Der unterhaltensreiche Auftritt, von Frau Böhler höchstpersönlich fotografisch verewigt,¹ diente auch der Verabschiedung von Frau Dupuis, die nach acht Jahren aus dem Vorstand austrat. Der Förderverein dankt ihr herzlich für ihr grosses Engagement und die gute gemeinsame Zeit.

Für unseren diesjährigen Sommeranlass trafen wir uns Mitte Juni in der Universität Bern: Vom Förderverein unterstützt, hatten Melanie Rohner, daselbst Assistenzprofessorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, und Lucas Gisi vom Schweizerischen Literaturarchiv zu einer Lesung von Martin R. Dean mitsamt Gespräch eingeladen. Der Anlass war gleichzeitig Vernissage für die 51. Ausgabe des *Quarto* zum Thema «(Post-)Kolonialismus und Schweizer Literatur», das der literarischen Verarbeitung kolonialer Erfahrungen im Werk von Autorinnen und Autoren des Literaturarchivs auf den Grund geht. Martin R. Dean, Schweizer Schriftsteller mit trinidadischen Wurzeln, war insofern der ideale Gast für diesen Rahmen, als er sich in seinem Schreiben wiederholt und eingehend mit der eigenen Herkunft und Fremdheitserfahrung auseinandergesetzt hat.

Aufseiten der Stipendien verzeichneten wir dieses Jahr einen Rekord. Dank Mitgliederbeiträgen, Geldern aus Fonds und obendrauf einer grosszügigen Spende von Rosmarie Zeller konnten wir sage und schreibe deren sechs vergeben: Mit spannenden Erschliessungsprojekten betraut werden konnten Damaris Gut (Archiv Leta Semadeni), Martin Bagnoud (Nachlass Gonzague de Reynold), Florence Lötscher (Nachlass Kurt Marti), Judith Wenzel (Nachlass William Wolfensberger), Valentine Fornerod (Archiv Yvonne Böhler, Doppelstipendium) und Roberta Bisogno, deren Arbeit an der Bibliothek von Francesco Beltrametti um eine zweite Laufzeit bis Ende Februar 2024 verlängert wurde. Der Vorstand dankt allen herzlich für ihren wertvollen und erfolgreichen Einsatz im und für das Literaturarchiv.

Im Frühjahr wird der vierte Band der Kommentierten Studienausgabe Emmy Hennings (*Ausgewählte Briefe 1906–1927*) bei Wallstein veröffentlicht. Gleichzeitig laufen gegenwärtig die Arbeiten für die nächste Abteilung, das Feuilleton der

Schriftstellerin, Publizistin, Schauspielerin und Ikone der Dada-Bewegung. Das aktuelle Editionsprojekt steht unter der Leitung von Lucas Gisi, unterstützt durch die Mitarbeit von Céline Hübscher, und soll seinen Abschluss voraussichtlich im Frühjahr 2025 finden.

Von Erfolg gekrönt waren im vergangenen Jahr auch die ersten beiden, sich je über sechs Monate erstreckenden Teile des vom Förderverein angestossenen Erschliessungsprojekts «Avantgarde». Durch generöse Zuwendungen dreier Stiftungen war es uns vergönnt, Frau Isabelle Balmer für beide Laufzeiten als neuerlich hervorragende Mitarbeiterin zu gewinnen: Im ersten Halbjahr erschloss Frau Balmer einen Grossteil des umfangreichen Archivs von Felix Philipp Ingold (Unterstützungen durch die Ernst Göhner Stiftung und Oertli-Stiftung), im zweiten den Bestand des Schriftstellers und Filmemachers Peter K. Wehrli (Unterstützung durch die Christoph Geiser Stiftung). Mit zusätzlichen Mitteln der Ernst Göhner Stiftung wird das Projekt im laufenden Halbjahr 2024 fortgesetzt, mit der Erschliessung einer Nachlieferung für das Archiv von Ilma Rakusa (Mitarbeiter: Karl Clemens Kübler). Der Förderverein bedankt sich in aller Form bei allen Gönnern und Beteiligten, und in erster Linie natürlich bei Frau Balmer.

Im noch jungen neuen Jahr hat der Vorstand zwei gewichtige Personalmutationen zu verzeichnen: Zum einen wird uns Sabine Graf, zum anderen Sibylle Dorn verlassen – nach vier respektive stolzen siebzehn Jahren. Sibylle Dorn wirkte bis vorletztes Jahr (2023 interimistisch) als Quästorin des Fördervereins und verschrieb sich diesem Amt mit unvergleichlichem Einsatz und Leidenschaft. Wir bedauern ihren und Sabine Grafs Rücktritt sehr, danken beiden herzlich für viele schöne und anregende Momente und wünschen ihnen für ihre Zukunft alles Gute.

Als Nachfolgerin für Sibylle Dorn heissen wir Frau Myrjam Hostettler willkommen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Samstag, dem 9. März 2024, statt. Herzlich laden wir Sie dazu ein, sie mit uns in der Universitätsbibliothek Münsterergasse in Bern zu begehen, mit anschliessendem Mittagessen im nahegelegenen Lorenzini.

Bern, 18.12.2023

Die französische Ausgabe finden des Jahresberichts finden Sie online unter <https://www.sla-foerderverein.ch/de/verein/jahresberichte>.

¹ Die Bilder, für die sich der Förderverein herzlich bei Frau Böhler bedankt, finden Sie auf unserer Homepage unter <https://www.sla-foerderverein.ch/de/verein/impressionen>. Ebenfalls auf der Seite aufrufbar sind Impressionen vom Sommeranlass an der Universität Bern.



Myrjam Hostettler

Myrjam Hostettler studierte Geschichte, Religionswissenschaften und Digital Humanities an der Universität Bern. Zurzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Walter Benjamin Kolleg, Digital Humanities (Projekte «Bullinger», «National- und Ständeratsprotokolle», «the flow»). Daneben ist sie als freischaffende Historikerin und Transkribentin alter Handschriften tätig. Zu den Projekten, die sie massgeblich mitgestaltet hat, gehören die Jubiläumsausstellung «Hindelbank. Das Schloss. Die Anstalt. Das Dorf – 1721 bis heute» (2021) und die Ausstellung «Zeichen der Erinnerung (ZEDER)» (2023) des Kantons Bern, die der Aufarbeitung der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 gewidmet war. Hauptberuflich arbeitet Myrjam Hostettler als Sachbearbeiterin Vollzugsadministration in der Justizvollzugsanstalt Hindelbank und bringt aus diesem Arbeitsfeld viel Erfahrung im Bereich Finanzen mit.

Mitglieder 2023

Wir gedenken der verstorbenen Mitglieder:

Anna Felder
Eberhard Kornfeld
Anna Krebs
Hanna Thierrin-Ziegler
Margrit Zach

Wir begrüssen die neuen Mitglieder des Fördervereins:

Claudia Cathomas
Katharina Feitknecht
Lukas Haller
Daniela Kohler
Barbara & Eric Malin Mayland
Dominik Müller
Elke & René Pahud de Mortanges
Julia Röthinger
Marcus Sartotrius
Regula Walser

Für ihre grosszügige Spende, die ein Stipendium ermöglicht hat, bedanken wir uns herzlich bei:

Rosmarie Zeller

Leta Semadeni

Damaris Gut

Während drei Monaten durfte ich dank des Fördervereins das Archiv von Leta Semadeni bearbeiten. Die Autorin, am 26. Oktober 1944 in Scuol im Unterengadin geboren, hat dem Schweizerischen Literaturarchiv einen Vorlass übergeben, der verschiedene Einblicke in ihr Leben und Arbeiten, und besonders auch in ihr frühes Schreiben, ermöglicht. Semadeni ist bereits 70 Jahre alt, als ihr Roman *Tamangur* (2015) erscheint, der sie einer breiten Leserschaft bekannt macht. Ihr Archiv zeugt jedoch davon, dass sie schon seit ihrer Jugendzeit Texte verfasst und publiziert hat.

Die Autorin wächst in einem Elternhaus auf, in welchem Schreiben und Literatur feste Grössen sind. Bereits ihre Eltern Jon und Mengia Semadeni wie auch ihr Grossvater Jon Demarmels sind literarisch aktiv. So überrascht es nicht, dass auch Leta früh selbst zu schreiben beginnt. Wie es dazu gekommen ist und welche Rolle ihre Eltern dabei spielten, beschrieb sie jüngst in einem Interview folgendermassen: «[D]avo la pubertà n'haja provà cun prümas poesias, e meis bap m'incurascheiva.» («Nach der Pubertät habe ich mich an ersten Gedichten versucht, und mein Vater hat mich dazu ermutigt.»)¹

Ein frühes Zeugnis ihres jugendlichen Schaffens ist ein Brief des Autors und Herausgebers Arthur Häny vom 2. Februar 1961. Er schreibt der



* 26. Oktober 1944 in Scuol

Online-Inventare:

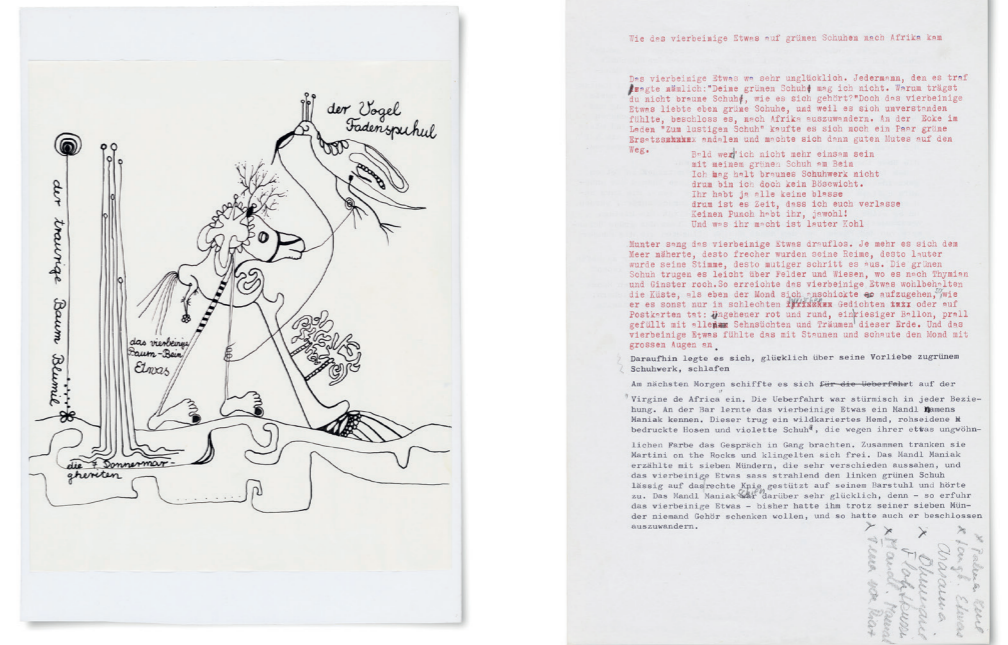
- https://ead.nb.admin.ch/html/leta_semadeni.html
- <https://www.helvetica.ch/detail.aspx?id=1765752>

Foto © Georg Luzzi

damals 16-jährigen Schülerin: «Liebes Fräulein Semadeni [...]. Von Ihrer dichterischen Begabung bin ich ganz überzeugt.» (ASL-Leta-Semadeni-B-2-HAEA) Der Korrespondenz mit einer ehemaligen Mitschülerin am Hochalpinen Töchterinstitut in Ftan (Esther Meier-Ringger) entnimmt man: «Du bist immer mit einem Heft unter dem Arm, in der Hand, herumgelaufen. Man flüsterte bewundernd: Die Leta, die schreibt! Die schreibt auch Gedichte ...» (Brief vom 16. März 2016, B-4-a-05-MEIE) Früh bietet sich der jungen Autorin auch die Gelegenheit, einige ihrer Texte zu veröffentlichen: Sie reagiert auf eine Ausschreibung der NZZ und sendet fünf Gedichte ein. Und tatsächlich werden diese in der Ausgabe vom 13. September 1964 abgedruckt (D-1-c-01-a).

Abb. 2: Typoskripte und Illustrationen aus der Sammlung «Geschichten für erwachsene Kinder und kindliche Erwachsene» (ASL-Leta-Semadeni-A-2-c-12 und A-2-c-21)

Fotos © Schweizerische Nationalbibliothek, Marco Stalder



Später ist die Schriftstellerin auch als Radiomitarbeiterin und Lehrerin tätig. Semadeni arbeitet für das Radio DRS und die romanische Fernsehsendung «Il Balcun tort» und unterrichtet in Zürich und im Engadin. Von dieser Zeit, vor allem den zweiundzwanzig Berufsjahren am Lyceum Alpinum Zuoz, aber auch von Reisen und Arbeitsaufenthalten in verschiedenen Ländern (Abb. 1), finden sich im Archiv Spuren. Unter anderem in Briefen von Schüler:innen und Arbeitskolleg:innen, in Entwürfen von Radiobeiträgen oder auf vereinzelt Fotografien.

Währenddessen bricht das Schreiben nie ganz ab. Ein schönes, bisher wenig bekanntes Beispiel dafür ist die Sammlung «Geschichten für kindliche Erwachsene und erwachsene Kinder» (Abb. 2). Sie besteht aus rund fünfzehn kurzen, deutschsprachigen Prosatexten, die Semadeni während vielen Jahren immer wieder überarbeitet, neu zusammengestellt und selbst illustriert hat. Einige davon wurden zwischenzeitlich publiziert, andere sind unveröffentlicht geblieben.

Semadenis Eltern Jon und Mengia scheinen untrennbar mit ihrem literarischen Schaffen verbunden: Nicht nur, dass ihr eigenes Schreiben jenes ihrer Tochter vermutlich entscheidend angestossen haben dürfte. Auch in der gemeinsamen Korrespondenz dreht sich vieles um Literatur und Texte von allen dreien. Unter anderem klingt in den Briefen der Beginn des zweisprachigen Schreibens an, wie es für Semadeni charakteristisch ist. Die frühen Gedichte und Prosatexte, die in ihrem Archiv erhalten sind, sind ausschliesslich

auf Deutsch verfasst. Bald entdeckt die Autorin jedoch auch ihre Muttersprache, das rätoromanische Idiom Vallader, als Literatursprache: «Eu n'ha tuot in üna jada gnü buonder da scriver üna poesia moderna in rumantsch e n'ha chattà chi va propcha bain e badà cha rumantsch ais propcha üna bella lingua.» («Ich hatte plötzlich Lust, ein modernes Gedicht auf Romanisch zu schreiben, und fand, dass das wirklich gut geht und Romanisch eine wirklich schöne Sprache ist.»)² Fortan bewegt sie sich zwischen beiden Sprachen hin und her, schreibt mal in der einen, mal in der anderen, mal in beiden parallel.

Einige Dokumente und Objekte, die die Autorin für ihren Alltag und ihre Arbeit benötigt, hat sie fürs erste noch zurückbehalten. Sie werden jedoch zu einem späteren Zeitpunkt ans Literaturarchiv gelangen und dann weitere spannende Entdeckungen ermöglichen.

Das Stipendium wurde durch die Zuwendung des Fördervereinsmitglieds Rosmarie Zeller ermöglicht, der ich herzlich danken möchte. Zusätzlich bedanke ich mich bei Claudia Cathomas für ihre wertvolle Betreuung sowie Margit Gigerl, Felicitas Pfister, Kristel Roder und Benedikt Tremp für die archivarische Unterstützung.

¹ La Quotidiana, «Eu nu fetsch quint da taschair uossa», 17. Februar 2023

² Brief von Leta Semadeni an ihre Eltern, undatiert, B-1-SEMA



1) Solo, idi, Te fates part schen, alch.
2) "En vogel es, en fage us, actives, deal de ed ella."
3) "En ünna da plei ün-glia." No fetsch uocla, nalla, se achlo.
(c'èll'inta "Cenaranda" intant el Rio Napo)

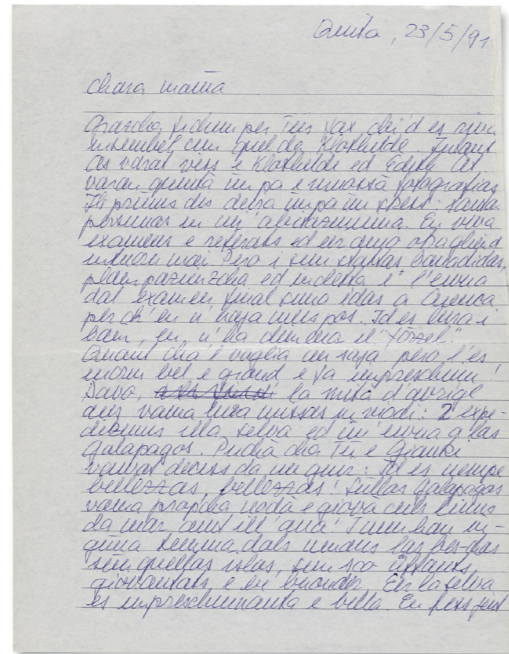


Abb. 1: Brief von Leta Semadeni vom 23. Mai 1991 an ihre Mutter Mengia aus Ecuador. Sie verbrachte dort ein Jahr, um Spanisch zu lernen. (ASL-Leta-Semadeni-B-1-SEMM)

Gonzague de Reynold

Martin Bagnoud

Gonzague de Reynold gilt als einer der wichtigsten Denker der radikalen Rechten der Schweiz. Der katholische Intellektuelle war ein Einflüsterer der Mächtigen, was sich an seiner besonderen Beziehung zu Bundesrat Philipp Etter zeigt. Der Einfluss des Freiburgers auf die kulturelle und politische Debatte in der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist unverkennbar: Er engagierte sich an vielen Fronten und warb, wo immer er konnte, für den von ihm angestrebten «Dritten Weg», eine katholische Diktatur wie die von António de Oliveira Salazar in Portugal.

Im vergangenen Herbst ermöglichte es mir der Förderverein des Schweizerischen Literaturarchivs, mich mit dem Werk und intellektuellen Werdegang des Historikers, Schriftstellers, Universitätsprofessors, Dramatikers und Dichters zu beschäftigen. Ich wurde damit beauftragt, einen Teil seines Nachlasses, der Stand heute fast 350 Schachteln zählt, zu erschliessen. Wie von Denis Bussard vorgegeben, konzentrierte ich mich darauf, die Inventarisierung der Abteilung «5-Action», die Reynolds politische Dokumentation umfasst, abzuschliessen. Eine erste Hälfte dieses umfangreichen Archivteils war von einem früheren Stipendiaten im Jahr 2014 erschlossen worden.

Als erstes musste ich mich mit der Methode der Erschliessung des Nachlasses vertraut machen: Ziel war es, die ursprüngliche, von Reynold selbst vorgenommene Ordnung so weit wie möglich beizubehalten. Auch die Titel der verschiedenen Dossiers stammen von ihm. Reynold, offensichtlich überzeugt vom Nachleben seines Œuvres, war stets um eine systematische Ablage seiner Schriften bemüht. Der «5-Action»-Teil umfasst hundert Akten, die, chronologisch geordnet, die Gesamtheit seiner politischen Kämpfe dokumentieren. Besonders beeindruckt haben mich jene zum Zweiten Weltkrieg: Mit dessen Ausbruch schien die Geschichte kurz vor der Geburt einer neuen

¹ «1 article non publ., avec lettre», vier Typoskriptblätter, undatiert, ALS-Reynold-5-Action-56-7-4.



* 15. Juli 1880 in Freiburg, + 9. April 1970 ebenda

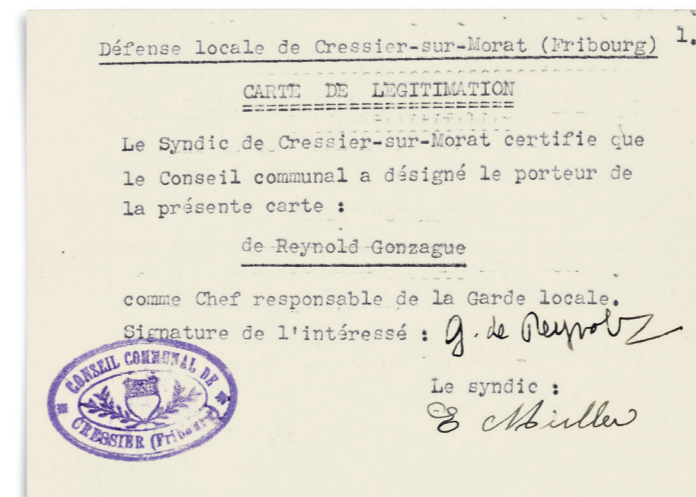
Online-Inventar (in Arbeit): <https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?id=165120>
Mehr zu Leben und Werk: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016570/2010-07-05/>

Ordnung zu stehen, die vorteilhaft für Reynolds Ideen war. Seiner Meinung nach «erleben wir heute keinen einfachen Krieg, sondern eine Revolution, die Krieg führt»¹. Die vielen Akten aus dem Zeitraum 1939–1945 zeugen von seinem Einfluss auf die damalige politische und intellektuelle Landschaft der Schweiz: auf, unter anderem, die Pro Helvetia, den Gotthardbund sowie zahlreiche Anhänger der «Nationalen Erneuerung».

Eine Episode aus Reynolds Leben, die gut dokumentiert ist, veranschaulicht das politische Ideal, dem er bis zuletzt anhing: Im September 1940 wurden die Ortswehren in die Armee eingegliedert, paramilitärische Truppen aus Männern, die ihre Wehrpflicht nicht erfüllen konnten. Und Reynold erklärte sich dazu bereit, jene aus Cressier, seinem Heimatort, zu leiten. Man muss sich diesen Mann, mittlerweile sechzig Jahre alt, vorstellen, wie er seine kleine Truppe anführt und jedem seiner Untergebenen, trotz all ihrer Mankos, unendlichen Mut attestiert – dann versteht man die zunehmende Diskrepanz, die zwischen seinem Leben und der modernen Welt, die er verabscheut hat, klaffte. Der Anführer ging gar so weit, seine Männer im Hof seines Schlosses zu versammeln! Für einen Moment schlüpfte Reynold in die Rolle, die er in früheren Zeiten bekleidet hätte: jene eines Feudalherren vor seinen Vasallen.

Nach Kriegsende stand Reynold nicht mehr im Rampenlicht: Der Mann, der immer wieder über seine Müdigkeit klagte, begnügte sich mit Nebentätigkeiten wie der Teilnahme am Winzerfest 1955 oder am Freiburger Institut. Nachdem ich gegen Mitte meines Stipendiums das «5-Action»-Dossier zu Ende erschlossen hatte, widmete ich mich einem Teil seiner Korrespondenz (aus dem Zeitraum 1910–1930). Auch hier zeigte sich eindrücklich die Bedeutung seiner Kontakte – und dass ein guter Teil des Landes damals seine Ideen mittrug.

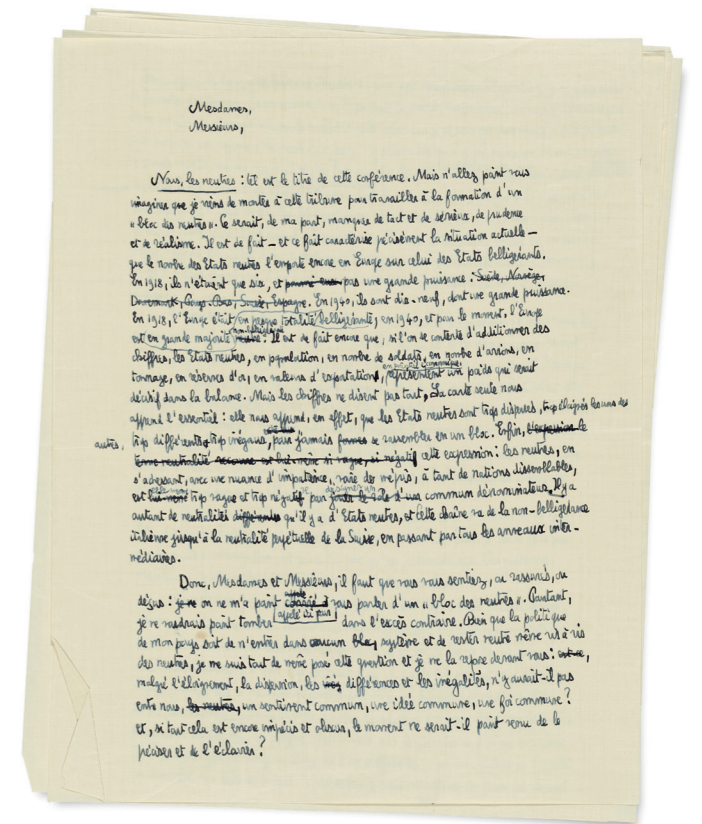
Abschliessend haben Denis Bussard und ich mit der Erschliessung des Dossiers «4-Articles, conférences, études» begonnen. Darin hat Reynold seine Artikel und Vorträge gesammelt, die er in ganz Europa hielt. Die Dreissigerjahre schienen die fruchtbarsten gewesen zu sein: Der Freiburger bereiste den Kontinent und freundete sich – so behauptete er zumindest – mit Mussolini und Salazar an. Er traf auch Leopold III. und machte diesen mit dem portugiesischen Diktator bekannt. Die Audienzen, die ihm diese Führer gewährten, unterstreichen seinen Status. Reynold verfasste auch ausführliche Resümees von ihnen und liess diese Etter und Giuseppe Motta zukommen, den beiden Bundesräten, die ihm politisch am nächsten standen. Er liebte die Nähe zu den Mächtigen dieser Welt – und es hat manchmal etwas Lächerliches, wie er sich in Briefen damit brüstete. Reynold erlaubte es sich sogar, Mussolini bei einem Treffen in Rom davon abzuraten, aus dem Völkerbund auszutreten! (Vergeblich: 1937 schlug Italien die Tür zur Staatengemeinschaft zu.)



Oben: Vortragsmanuskript «Nous les neutres», gehalten am 11. Februar 1940 in Brüssel (ALS-Reynold-4-Ace-69)

Unten: Militärische Dienstaussweise (ALS-Reynold-5-Action-56-7)

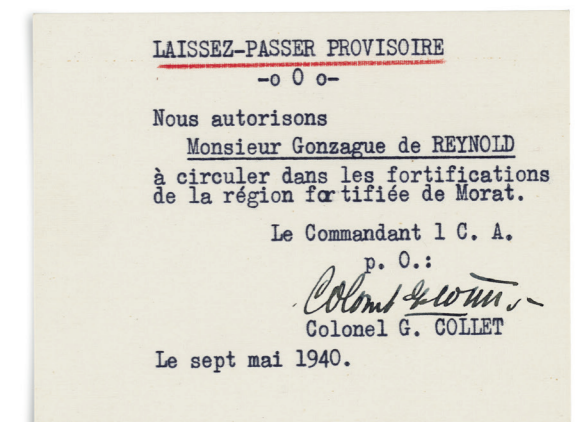
Fotos © Schweizerische Nationalbibliothek, Marco Stalder



Ungeachtet dessen beweist sein Nachlass eindrücklich: Gonzague de Reynold war die Gailionsfigur der katholischen Rechten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Fördervereins

Übersetzung: Benedikt Trempp



Kurt Marti

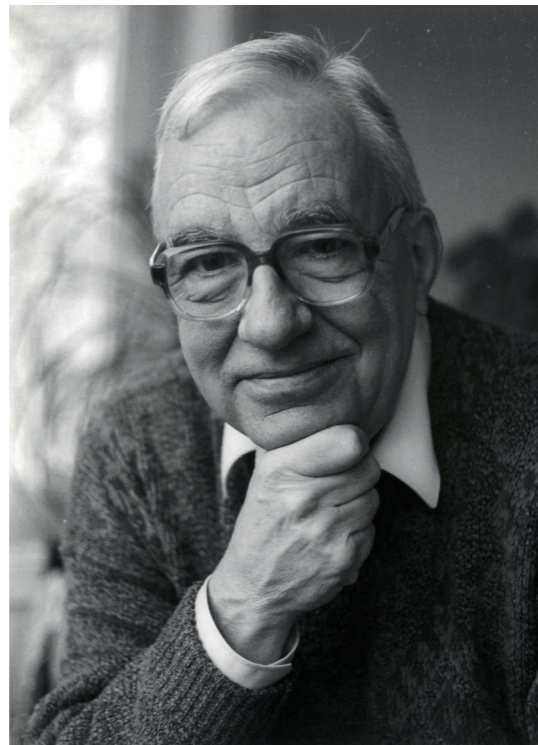
Florence Lötscher

Das Archiv des Berner Pfarrers, Schriftstellers und Lyrikers Kurt Marti gelangte 2006 ins Schweizerische Literaturarchiv. Der Vorlass umfasste 40 Archivoschachteln mit persönlichen Dokumenten, Unterlagen zu seiner Pfarrtätigkeit, Auszeichnungen und Preisen, werkbiografischen Konvoluten, Belegexemplaren sowie einer umfangreichen Pressedokumentation. Nach Martis Tod 2017 wurde der Bestand um weitere knapp 50 Archivoschachteln ergänzt, später folgten mehrere kleinere Schenkungen Dritter. Dieser zweite Teil wurde lediglich grob vorsortiert, stichwortartig inventarisiert und mit provisorischen Signaturen versehen. Im Rahmen meines Stipendiums war ich damit beauftragt, sämtliche Nachlieferungen nochmals zu sichten, umzulagern und detailliert zu erschliessen. Dabei sollten die neuen Materialien nahtlos in den Vorlass von 2006 eingegliedert und die bestehende Archivstruktur (mitsamt Signaturen) nicht verändert werden.

Kurt Marti wurde 1921 in Bern geboren. Nach seinem Theologiestudium war er als Pfarrer tätig, zunächst in Niederlenz, dann in der Nydeggkirche in Bern. Im Anschluss an seine Pensionierung 1983 arbeitete er als freier Schriftsteller und Lyriker und erhielt zahlreiche Preise, wie 1997 den Kurt Tucholsky-Preis oder 2011 den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung. Er war ausserdem Mitbegründer der entwicklungspolitischen Organisation «Erklärung von Bern» und gehörte der «Gruppe Olten» an.

Unter den Archivalien, die Marti seit 2006 zurückbehalten hatte, fanden sich nicht nur Typoskripte, etliche Zeitungsartikel-Sammlungen und Fotografien, sondern auch persönliche Alltagsgegenstände wie etwa sein Geldbeutel, ein Rasierpinsel oder ein angefangenes Zigarettenpäckchen. Die vorerst letzte Nachlieferung durch seinen Sohn Thomas erfolgte im Juni 2023. Darin befanden sich u.a. Martis Wanderschuhe aus dem Familien-Chalet auf der Riederalp. Sie waren von Anfang der 1960er bis in die 1980er Jahre in Gebrauch und bezeugen seine grosse Passion fürs Bergwandern.

Im Wissen darum, dass ihn sein Archiv im SLA überdauern würde, war Marti um eine gewissen-



* 31. Januar 1921 in Bern, + 11. Februar 2017 ebenda

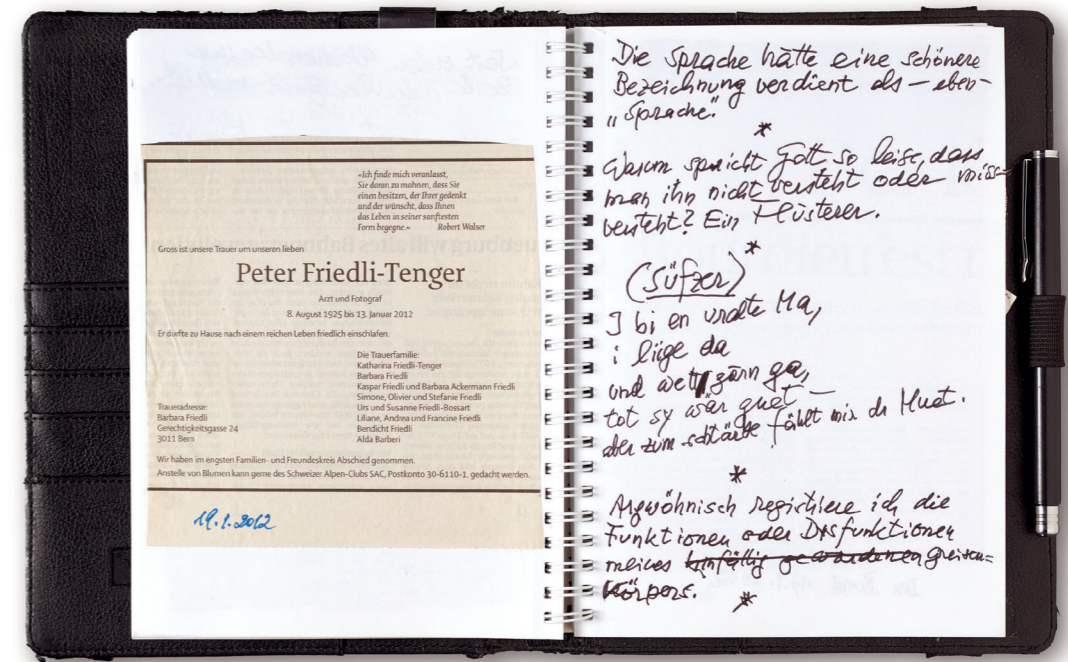
Online-Inventare:

<https://ead.nb.admin.ch/html/martikurt.html>
<https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?id=165102>

Foto © Peter Friedli

hafte Vorordnung in Dossiers bemüht. In einem Brief an das Kirchmeieramt betreffend seine Pensionskasse schreibt er: «Demnächst wird das Schweizerische Literaturarchiv meinen sogenannten «Vorlass» abholen. Ich erlaube mir, Ihr Schreiben zuhanden des SLA als amüsanter Kuriosum in die Mappe «Persönliches» zu stecken.» (SLA-K. MARTI-B-01-KIR) Nach einer ersten Sichtung der Materialien wurde mir Martis Ordnung klar und verstand ich es, diese bei der Erschliessung zum meist beizubehalten.

Martis vielseitiges Schaffen umfasst Lyrik, Prosa, Dramatik, theologische Schriften, Essays und Kolumnen sowie Predigten. Textgenetisch gibt das Material wenig her, da er frühe Textstufen vernichtet hat und somit nur druckreife Typoskripte mit wenigen handschriftlichen Ergänzungen oder Korrekturen erhalten geblieben sind. Persönliche Gedanken finden sich in einer grösseren Sammlung von Notizbüchern mit Titeln wie «Kopfb Blüten. Fundstücke» oder «Chaos und Spinnweb im Oberstübli I und II». In letzterem reflektierte Marti, neben etlichen Zitaten und Aphorismen, über das Älterwerden, die daraus resultierende



Doppelseite aus Notizbuch «Chaos und Spinnweb im Oberstübli II» (SLA-K. MARTI-A-6-1)

Foto © Schweizerische Nationalbibliothek, Simon Schmid

Einsamkeit und den gebrechlichen Körper sowie über den Wunsch des Sterbens. (Abb. oben)

Die Korrespondenz des Berners ist umfassend. Ich erschloss Briefwechsel mit über 250 verschiedenen Personen, darunter 136 Briefe Martis an Hanni Morgenthaler, seine spätere Ehefrau, aus den Jahren 1944 bis 1949. Diese Briefe gewähren intime Einblicke in die Anfänge ihrer langjährigen Beziehung und zeigen u.a. auf, welche Pläne die beiden für die gemeinsame Zukunft schmiedeten. Spannend sind auch die grossen Glückwünschensammlungen zu Martis Geburtstagen: Auf einer Mehrzahl der Karten und Briefen hat der Jubilar handschriftlich die Adressen der Gratulierenden notiert. Ein Hinweis darauf, wie gewissenhaft Marti seine Zuschriften bis wenige Jahre vor seinem Tod beantwortet hat.

Martis Lebensdokumente decken ein breites Spektrum biografischer Stationen ab: von Schul- und Studienzeugnissen über Dienstbüchlein und andere Militaria sowie kirchliche Urkunden wie Tauf- und Eheschein bis hin zur Patientenverfügung kurz vor seinem Tod. Sie werden ergänzt durch eine grosse Anzahl an Fotografien, die Marti einerseits als öffentliche Person an Lesungen oder bei Preisverleihungen zeigen, andererseits sehr privat mit seiner Frau Hanni auf Reisen.

Durch die sorgfältige Erschliessung der unterschiedlichen Archivalien wird nicht nur die Vielseitigkeit von Martis Schaffen deutlich, sondern

auch seine persönliche Entwicklung von seinen Anfängen in Niederlenz bis hin zu den tiefsinnigen Altersgedanken in seinen Notizbüchern. Ausserdem belegen die Nachlieferungen aus der Zeit nach 2006 die Kontinuität seines Denkens und wie er sich bis zum Schluss in seiner Arbeitsweise treu geblieben ist. Martis Nachlass wird somit nicht nur zu einer Quelle für die literaturwissenschaftliche Forschung, sondern auch zu einem lebendigen Zeugnis für seine Persönlichkeit und sein geistiges Erbe.

Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Fördervereins

William Wolfensberger

Judith Wenzel

Es ist ein Lieblingsaspekt der Archivarbeit für mich, durch die Erschliessung von Nachlässen spannende Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und dadurch ihre Wiederentdeckung und Erforschung zu ermöglichen. Dies wäre im Fall William Wolfensberger (1889–1918) wünschenswert. Rudolf Probst beschreibt ihn in *Eingeklemmt zwischen Unmöglichkeit und Sehnsucht* als einen der verlorensten und vergessenen unter den verlorenen und vergessenen Schweizer Schriftsteller:innen.¹ Der am 17. Juni 1889 in Hottingen (heute Gemeinde Zürich) geborene Sohn eines Kartonagefabrikanten war nach seinem Theologiestudium an der Universität Zürich zuerst in Fuldera von 1914 bis 1916, dann in Rheineck von 1917 bis 1918 als Pfarrer tätig. Er starb am 6. Dezember 1918 an der Spanischen Grippe.

Die Auflagenstärke seiner Bücher ist gering und die Publikationen grösstenteils auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts beschränkt. Auch der Versuch von Wolfensbergers langjährigem Freund Robert Lejeune, ihn mit einer Ausgabe von *Ausgewählten Werken* (1967) aus der Vergessenheit zu holen, steigerte seinen Bekanntheitsgrad nicht. Dabei hinterliess der jung verstorbene Pfarrer ein durchaus lesenswertes und umfangreiches Werk, bestehend aus Gedichten und kurzen Erzählungen. Sein Nachlass beinhaltet ausserdem die von ihm gehaltenen Predigten und Vorträge, Korrespondenzen, Fotografien, Porträts, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie die Unterlagen des William-Wolfensberger-Archivs in Rheineck, wo der Bestand lag, bevor die dortige evangelisch-reformierte Kirchgemeinde ihn 2022 dem Bund schenkte.

Im Rahmen eines dreimonatigen Stipendiums des Fördervereins durfte ich diesen Nachlass sichten, ordnen, umlagern und neu in Scope erfassen. Die Erschliessung erfolgte nach den Richtlinien des Schweizerischen Literaturarchivs. Hierbei wurden die Gedicht- und Erzählungsausgaben, die zu Wolfensbergers Lebzeiten publiziert wurden, als Sammlungseinheiten verzeichnet und darin die in

¹ Vgl. Rudolf Probst: *Eingeklemmt zwischen Unmöglichkeit und Sehnsucht. Leben und Werk des Pfarrers und Schriftstellers William Wolfensberger (1889-1918)*. In: *William Wolfensberger: Eingeklemmt zwischen Unmöglichkeit und Sehnsucht. Ein Lesebuch*. Hg. von Rudolf Probst und Charles Linsmayer, S. 246.



* 17. Juni 1889 in Hottingen bei Zürich, † 6. Dezember 1918 in Rheineck (Kanton St. Gallen)

Online-Inventare:

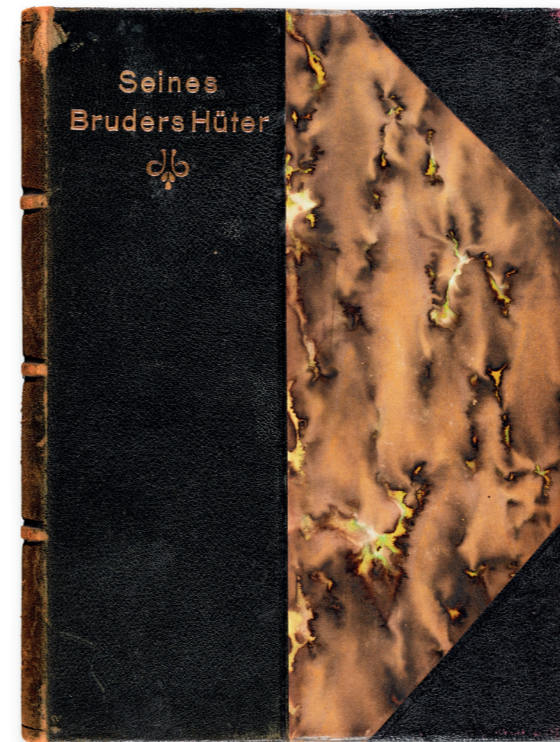
<https://ead.nb.admin.ch/html/wolfensberger.html>
<https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?id=1805220>

Fotograf unbekannt

diesen Ausgaben veröffentlichten Texte inventarisiert. Alle anderen Werke wurden als einzelne Sammlungen aufgenommen, mitsamt allen ihren Textvarianten. Die Lyrik wurde in die Kategorien «Gedichte» und «Lieder» aufgeteilt. Diese Aufteilung entspricht der Einteilung Wolfensbergers, der einen Teil der Texte explizit als Lieder titulierte und diese dadurch von seinen anderen lyrischen Schriften abhob.

Während der Erschliessung hielt ich einige interessante Dokumente in den Händen. Besonders hinsichtlich Wolfensbergers literarischer Texte

würde sich eine Untersuchung lohnen. In seiner Prosa schildert er die Ängste und Sorgen der armen Leute, wie sie sich abrackern und jeden Rappen sparen. Er entwirft Porträts von kleinen Dorfgemeinschaften in abgelegenen Berglandschaften und beschreibt die Intrigen, Bosheiten und Eifersüchteleien ihrer Bewohner:innen. Doch er tut dies immer mit einem gütigen Blick und verständlichen Worten. In den Gedichten schwingt die Sehnsucht und die Melancholie mit, die man auch



in den Briefen an seine Familie und Freund:innen findet. Manche Schriften sind noch nie veröffentlicht worden.

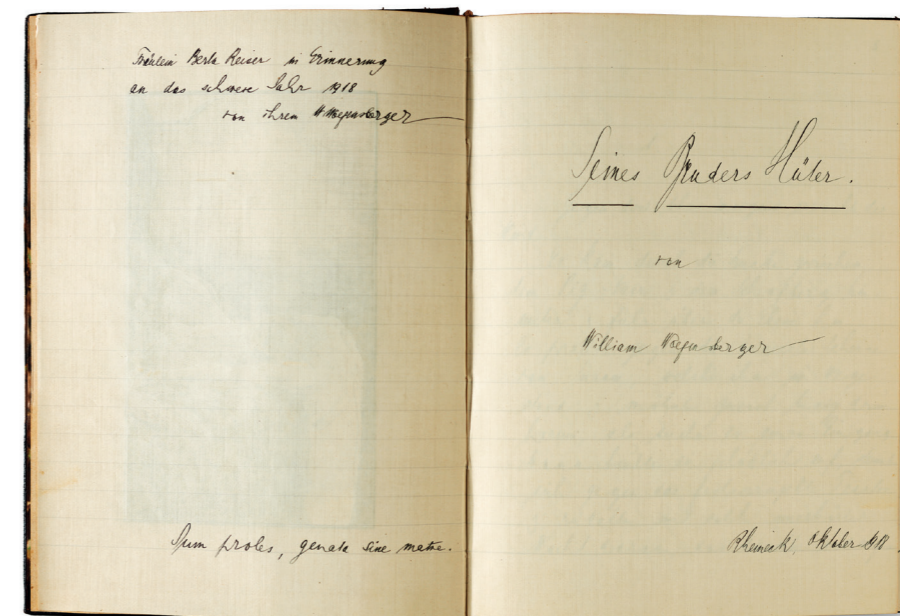
Die meisten Texte sind in mehreren Fassungen und in verschiedenen Formen überliefert: als Manuskript, als Typoskript, als Druckfahne, abgedruckt in einer Zeitschrift oder Zeitung, auf losen Blättern oder in Büchern und Heften niedergeschrieben, viele sind Familienmitgliedern oder Freund:innen gewidmet. Bei manchen kann sogar ihre Genese nachvollzogen werden: vom handschriftlichen Entwurf über eine Reinschrift in Manuskript- oder Typoskriptform bis hin zur Publikation. Auch die umfangreich überlieferten Briefwechsel Wolfensbergers sind informationsreiche Quellen, und dies nicht nur hinsichtlich seiner Biografie, sondern auch in einem allgemeinen sozialgeschichtlichen Zusammenhang. Die Korrespondenzkategorie B-2 (Briefe an Wolfensberger) ermöglicht mit ihrer Vielzahl an darin enthaltenen Schreiben mit Gesuchen, Bitten, Wünschen und weiteren Anfragen einen profunden Einblick in den vielseitigen Tätigkeitsbereich, dem ein Pfarrer eines Bergdorfes in den 1910er Jahren nachkam.

Es lohnt sich also, sich eingehender mit diesem Bestand zu beschäftigen. Seine Erschliessung ist hierzu hoffentlich ein erster Schritt.

Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Fördervereins

Cover und Titelseite aus Buchmanuskript zu «Seines Bruders Hüter», Berta Reiser gewidmet (SLA-WW-A-1-g-1)

Fotos © Schweizerische Nationalbibliothek, Simon Schmid



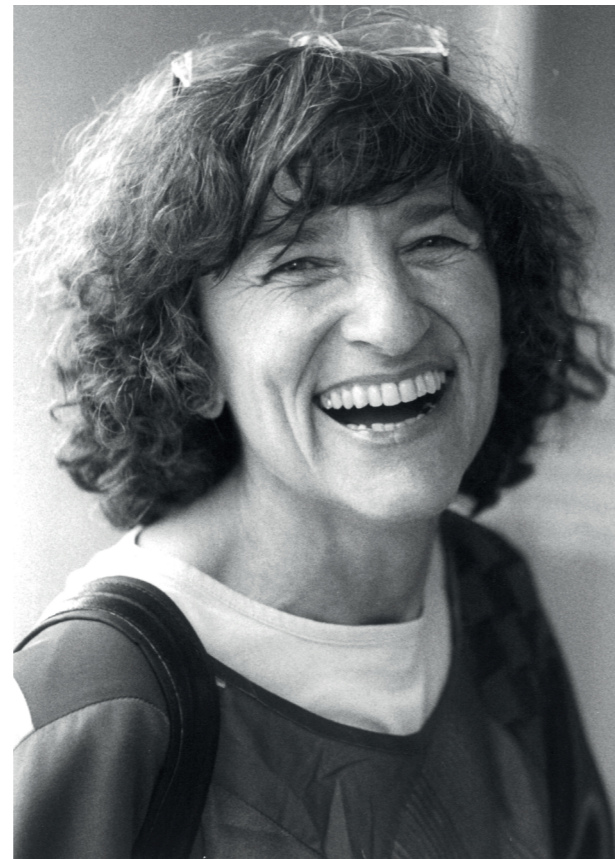
Yvonne Böhler

... und die Gesichter der Schweizer Literatur

Valentine Fornerod

Nach der Lieferung von 23 neuen Aktenboxen im Sommer 2022 wurde das fotografische Archiv von Yvonne Böhler erneut einer Erschliessungsarbeit unterzogen, ermöglicht durch den Fonds Böhler. In den letzten sechs Monaten wurden nicht nur Fotoabzüge, sondern auch Negative, Korrespondenzen und Dokumente im Zusammenhang mit der Veröffentlichung mehrerer Bücher wie *Das gespiegelte Ich* oder *Voix et Visages* in das bereits bestehende Inventar des Schweizerischen Literaturarchivs aufgenommen. Zu den vier Archivschachteln mit Filmporträts und der digitalen Sammlung, die beide im letzten Jahr katalogisiert wurden, sind nun deren rund fünfzig hinzugekommen. Das Endergebnis bildet ein aussergewöhnliches visuelles Zeugnis des literarischen Lebens in der Schweiz der letzten dreissig Jahre und mit über 15'000 Datenbank-Einträgen auch eine der grössten Sammlungen im SLA.

Die sorgfältig dekorierten und geordneten Boxen (Abb. nächste Seite), die die Basler Porträtfotografin dem Literaturarchiv übergeben hatte, waren hauptsächlich nach den verschiedenen Sprachregionen und literarischen Institutionen der Schweiz geordnet. Die darin enthaltenen Fotoabzüge hatte Böhler zwischen Mitte der 1980er Jahre und Anfang der 2000er Jahre aufgenommen. Die Sammlungen enthielten Porträts, die anlässlich verschiedener Veröffentlichungen geschossen worden waren, etwa im Rahmen der von ihr (mit-)herausgegebenen Anthologien, bei Veröffentlichungen in verschiedenen deutsch- und französischsprachigen Verlagen wie den Éditions Zoé oder dem Benziger Verlag oder bei Publikationen in Literaturzeitschriften wie *Viceversa*. Die Auswahl an Abzügen umfasst eher klassische Porträts, die wir bereits veröffentlicht gesehen haben, daneben aber auch – und das ist einer der Reichtümer dieser neuen analogen Lieferung – neue, wesentlich ungewöhnlichere und persönlichere Aufnahmen: Bilder, die die Autor:innen an Orten zeigen, die ihnen am Herzen liegen, mit Personen oder Gegenständen, die ihnen wichtig sind, oder bei Tätigkeiten, die unterschwellig an ihre literarischen Welten erinnern, mit denen sich die Fotografin mit Interesse



* 24. Mai 1941 in Basel

Online-Inventare:

<https://ead.nb.admin.ch/html/boehler.html>
<https://www.helveticarchives.ch/detail.aspx?id=312820>

Foto © Peter Friedli, ca. 1991

auseinandergesetzt hat. So sieht man etwa Gaston Cherpillod beim Fischen, Erica Pedretti in ihrem Atelier oder Leo Tuor mit seiner Schafherde auf den Weiden der Greina.

Diese auf Einzelporträts abgelichteten Persönlichkeiten standen aber auch Seite an Seite, aus der ganzen Schweiz, vor Böhlers Linse. Über viele Jahre hinweg hat sie wichtige literarische Begegnungen festgehalten. Diese Gruppenfotos, von denen die meisten noch nicht veröffentlicht wurden, zählen meiner Meinung nach zu den interessantesten Dokumenten des Bestands, da sie einen spontanen und ungekünstelten Einblick in die grösseren Zusammenhänge der literarischen Welt der Schweiz bieten. So finden sich beispielsweise zahlreiche Aufnahmen von den Versammlungen der Gruppe Olten, des Schweizerischen Schriftstellerinnen- und Schriftsteller-Verbands, den vom Centre de traduction littéraire in Lausanne organisierten Kreuzfahrten, aber auch von den Solothurner Literaturtagen und dem Genfer Salon du livre.



Foto © Schweizerische Nationalbibliothek, Simon Schmid

In diesen Fotografien erkennt man ein Element wieder, das Böhler sehr am Herzen liegt und bereits in dem 1998 von Marion Graf herausgegebenen Buch *L'auteur et son traducteur* eine wichtige Rolle spielte: den Austausch *zwischen* und *über* Sprachen. Diesen literarischen Dialog, der für die Schweiz besonders typisch zu sein scheint, verkörpern Duos, die wir Jahr für Jahr in gemeinsamen Veröffentlichungen wiederfinden, wie Alice Rivaz und Markus Hediger oder Marion Graf und Markus Werner. In den berührenden Porträtserien von Autor:innen und Übersetzer:innen spiegeln sich in erster Linie ihre Kooperationen über die Sprachgrenzen hinweg, aber auch persönliche Gemeinsamkeiten und Freundschaften wider.

Die Fotografin selbst bildet da keine Ausnahme. In einem Dossier mit dem Titel «Autoren und Ich» posiert sie fröhlich neben Autor:innen, die sie über viele Jahre hinweg begleitet hat, wie Ueli Zingg und Alberto Nessi. Auch ihre Korrespondenz zeigt die besondere und freundschaftliche Beziehung,

die sie (auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch) zu all diesen Stimmen und Gesichtern der Literatur pflegt. Diese Autor:innen bedanken sich bei Böhler nicht nur für ihre treffliche Arbeit, ihre Sensibilität und ihren Enthusiasmus, sondern auch dafür, dass sie durch *Das gespiegelte Ich* und *Voix et visages* Literaturkolleg:innen aus anderen Regionen kennenlernen durften. Auch geht es in diesen Briefwechseln häufig um die Beziehung der Autor:innen zu ihren Porträts und die Diskrepanz zwischen diesem öffentlichen und dem persönlichen, intimeren Bild, das sie von sich selbst haben. Böhler, die «chasseuse d'images» (Alexandre Voisard) oder «Frau mit dem Fotoauge» (Margrit Schriber), hat mit grossem Erfolg und treffsicher die Gesichter derjenigen sichtbar gemacht, von denen man bis dahin vor allem die literarische Stimme kannte.

Erschliessung finanziert aus dem Fonds Yvonne Böhler

Isabelle Balmer

Mit einer Vielzahl filmischer Arbeiten stellt das Archiv von Peter K. Wehrli eine Besonderheit dar. Knapp vierhundert kleinere und dreissig grössere Filmproduktionen aus rund fünfzig Jahren Schaffenszeit – u.a. über die Dadaisten Walter Mehring (1979) und Marcel Janco (1983), Max Frisch (1986, 1998) und den Künstler Franz Gertsch (2002) – konnten im letzten Halbjahr mitsamt dem Papierarchiv (bestehend aus Werkmanuskripten, Briefen u.a.) erschlossen werden. Die inventarisierten Tonspuren und Rohschnittmaterialien (die derzeit digitalisiert werden), dazu Drehbuchkommentare, Interviewfragen, Schnittpläne, Moderationstexte und Recherchematerialien machen die Produktionsabläufe hinter den Filmen sichtbar. Ein besonderes Stück aus dieser Sammlung sind die historischen Szenenfotos zu Wehrlis erster grösserer Produktion *Wenn die Steine reden könnten. Über den Wiederaufbau von Warschau* (1975) mit von Hand eingezeichneten Kameraschwenkern. (Abb. nächste Seite)

Wehrlis Archiv zeigt auf, wie der Autor, Filmemacher und Fernsehjournalist immer wieder an neuralgischen Punkten der Schweizer Literaturgeschichte präsent war und dabei verdienstvolle Arbeit verrichtete. Beispielsweise trug er massgeblich zum Gelingen der Veranstaltungsreihe «50 Jahre Dada. Bevor Dada da war, war Dada da ...» (1966) bei. Seine Notizen- und Textsammlungen zu Alt-Dadaisten wie Man Ray, Hugo Ball oder Hans Arp sowie seine Kontakte zu H. C. Artmann und Willy Verkauf belegen Wehrlis enge Verbundenheit mit der Szene. Auch später hat er immer wieder daran mitgewirkt, DADA eine Bühne zu bieten: etwa durch die Mitarbeit an der Literaturzeitschrift *orte* oder als Teil des «Dada Komitees» mit Juri Steiner, wovon Protokolle und Korrespondenzen erhalten sind. Aus weiteren Engagements u.a. in der Gruppe Olten, im Theaterverein «Thearena» und dem Wortzirkus «Bramarbasani» sowie aus seiner Karriere im Schweizer Fernsehen formiert sich ein feines Netzwerk aus Kontakten zur avantgardistischen Kunst- und Literaturszene abseits des Mainstreams.

In dieses Netzwerk spielen auch Wehrlis persönliche Beziehungen zur Familie Mann hinein. Mit

* 30. Juli 1939 in Zürich

Online-Inventare:

<https://ead.nb.admin.ch/html/pkw.html>
<https://www.helveticaarchives.ch/detail.aspx?id=1449415>

Foto © Peter Friedli



Frido Mann (einem Enkel Thomas Manns) teilt er eine alte Jugendfreundschaft und die Vision eines euro-brasilianischen Kulturzentrums in der «Casa Mann» (Geburtshaus von Thomas' Mutter in Paraty), zu der sich im Archiv hunderte Rechnungen, Veranstaltungshinweise, Pläne und Briefe finden. Mit Anthony, Golo, Gret, Jindřich, Katia und Michael Mann hat Wehrli korrespondiert, und mit Elisabeth Mann-Borgese (1918–2002) ist er 1964 nach Indien gereist. In ihren Briefwechseln wie auch Wehrlis literarischen Bearbeitungen der Reise (*Auf der Pistazienstrasse nach Südindien* [1965], *Überall ist alles anders. Mit Elisabeth Mann auf dem Landweg nach Indien* [2015]) zeigt sich eine innige Beziehung.

Wie stark sich auf Wehrlis Reisen privates Erleben und berufliche Verarbeitung vermischten, lässt sich gut an seinen Notizen, den stark annotierten Typoskripten und den gesammelten Reisedokumenten (darunter etlichen Fotos) nachvollziehen. Wohin auch immer sich Wehrli aufmachte, folgten die Reportagen auf dem Fusse: Reise nach Forio (Italien, 1969) – «Maria. Die Muse hinter der Bartheke»; Reise nach Mailand – «Die industrialisierte Kulturrevolution»; Reise nach Lissabon (1982) – «Im Banne des Choi-Sun»; ausserdem resultierte eine seiner Brasilienreisen in einer dokumentarfilmischen Spurensuche nach Blaise Cendrars (*Die Welt heisst Brasilien*, 1985).

1968 trat Wehrli seine berühmte Reise mit dem Orient-Express nach Beirut an, wobei er seine Fotokamera zuhause vergessen haben soll. Das Missgeschick bildete den Auftakt zu seinem

Lebenswerk *Katalog von Allem*, in dem er seither seine scharfsinnigen Beobachtungen aus aller Welt nicht mit fotografischen, sondern sprachlichen Schnappschüssen festhält und von dem in regelmässigen Abständen «Zwischenstände» publiziert wurden. Dazu gibt es nun viel im Archiv zu entdecken: u.a. die frühe Originalausgabe im Bundesordner (1. bis 15. Lieferung, Edition Theo Ruff, 1975ff.) mitsamt Abonnementkarteien, handschriftliche Notizen zu den *1111 Nummern aus 31 Jahren* (Knaus Verlag, 1999), die *1697 Nummern aus 40 Jahren* (Ammann Verlag, 2008) sowie rund vierzig «Sonderkataloge», zu denen Wehrli ausgewählte Katalognummern seines Mammutwerks thematisch gruppiert hat. Hier wiederum finden sich etwa ein seltenes Exemplar der auf 33 Stück limitierten Luxusausgabe «Der pernambukanische Katalog» in portugiesischer Übersetzung und mit Originalholzschnitten von J. Borges, der «Katalog der Flüssigkeiten», der «Katalog der Nebelschwaden und ihres Feuchtigkeitsgehalts», der «Worst of Katalog von Allem» (ca. 2000) sowie Materialien zur Wort-Ton-Performance «Alles von Allem»

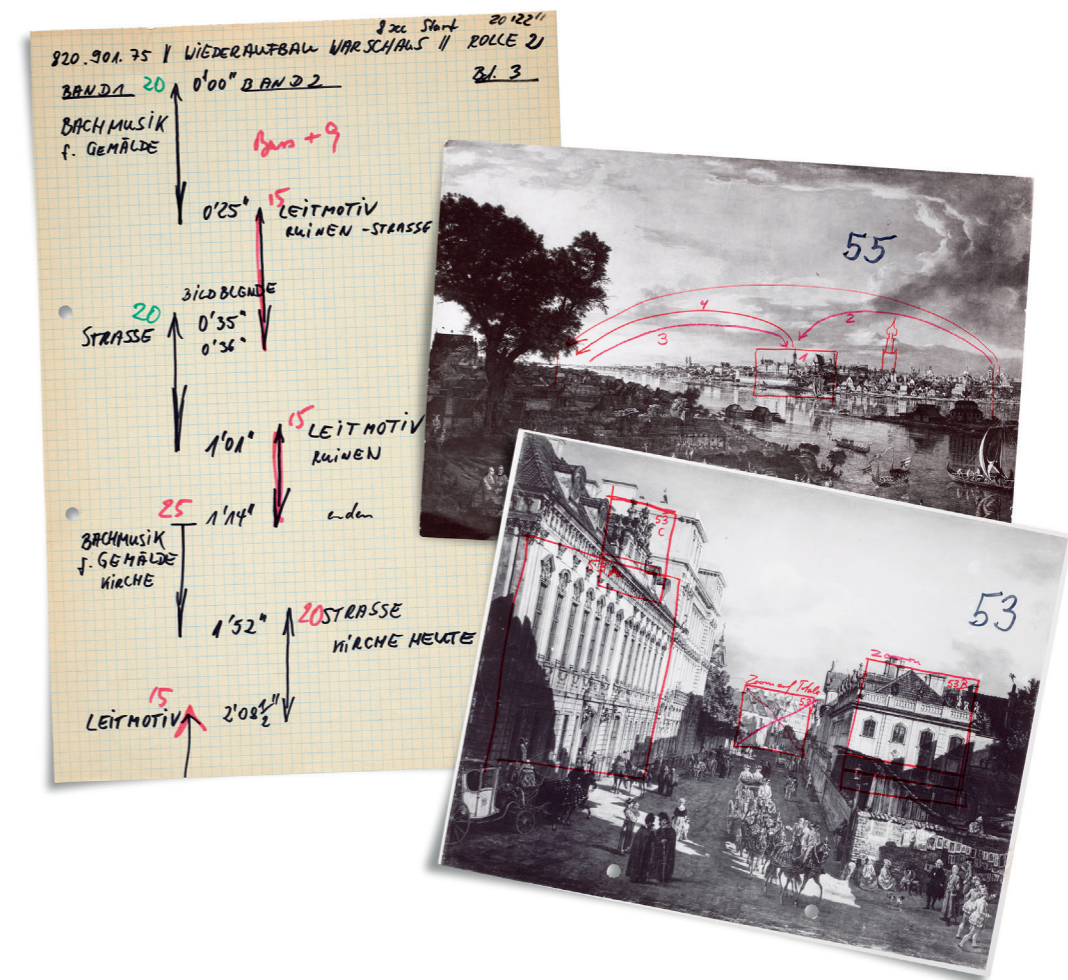
mit Werner Haltinner (ca. 1984–1986) und zum Theaterstück «Der Biberstein-Katalog» (Uraufführung in Solothurn 2002).

Weil Wehrli bis heute unermüdlich an seinem Katalog weiterschreibt, verblieb ein besonders wertvoller Schatz, die Urmanuskripte mit allen Nummern, noch in seinem Besitz. Wehrlis Archiv wächst also munter weiter, während heute schon ein grosser Teil davon im SLA nur darauf wartet, entdeckt zu werden.

Das Stipendium wurde durch eine Zuwendung der Christoph Geiser Stiftung ermöglicht.

Drehbuch-Skizzen, historische Szenenfotos mit Kameraschwenkern zu *Wenn die Steine reden könnten* (1975) (SLA-PKW-A-4-01)

Foto © Schweizerische Nationalbibliothek, Simon Schmid



Derniers regards ...



Inspiration der Bilder: Materialiensammlung für Felix Philipp Ingolds *Haupts Werk* (SLA-XPD-A-2-c-3)



Charme des Alltäglichen: Brillensammlung (ASL-Leta-Semadeni-C-5-a) und T-Shirts (C-5-d und C-5-e) von Leta Semadeni

Fotos: Schweizerische Nationalbibliothek, Simon Schmid / Marco Stalder

Unser Dank geht an die Mitglieder des Vereins
sowie die Spenderinnen und Spender.



ERNST GÖHNER STIFTUNG

Christoph Geiser Stiftung

Übersetzung der Berichte ins Französische: Étienne Barilier

Druck: Abächerli Media AG, Sarnen

Redaktion: Benedikt Tresp

© Vorlage für grafische Gestaltung: rawpixel.com/freepik

Der Jahresbericht erscheint auf Deutsch und auf **Französisch**.

Die französische Ausgabe findet sich online unter www.sla-foerderverein.ch.

© Verein zur Förderung des Schweizerischen **Literaturarchivs**

Vorstand des Vereins zur Förderung
des Schweizerischen **Literaturarchivs**:

Prof. em. **Dr. Thomas Geiser**, Präsident

PD Dr. **Irmgard Wirtz**, Vizepräsidentin

Sibylle Dorn | **Dr. Sabine Graf**

Myrjam Hostettler, Quästorin | **Dr. Sophie Jaussi**

Prof. em. **Dr. Renato Martinoni** | **Dr. Joanna Nowotny**

Dr. Benedikt Tresp | **Dr. Elias Zimmermann**, Aktuar

Kontakt: kontakt@sla-foerderverein.ch

Postadresse:

Verein zur Förderung des Schweizerischen **Literaturarchivs**

Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern

www.sla-foerderverein.ch

IBAN: CH30 0900 0000 6906 6666 9